Konzert für Harry (7), vergast in Auschwitz

ROSTOCK. Es war eher Zufall, dass die Schüler der Rostocker Jenaplanschule, Fiete, Lou und Emilie, als Zuschauer dabei waren – sie hörten von der Premiere des Konzertes „Der Klang der Stolpersteine“ in der Rostocker Einkaufsmeile „Kröpi“. Und gingen zum Haus Nr. 98. Dort liegen drei „Stolpersteine“. Sie weisen darauf hin, dass hier 1938 bis 1942 Harry Schlomann und seine Großeltern gelebt haben. Harry wurde nur sieben Jahre alt, weil er jüdisch war und deshalb in Auschwitz vergast wurde; seine Großeltern starben im KZ Theresienstadt.

Am vergangenen 9. November gab es das erste Mal im Nordosten ein Stolperstein-Konzert, eine halbe Stunde lang, um an den Holocaust zu erinnern. Gut 100 Leute hörten mitten in der Fußgängerzone etwa jiddischen Liedern oder kurzen Reden zu. „Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse im Nahen Osten ist das ein wichtiges Thema“, sagt Lou (17). Fiete (16) und Emilie (18) kannten wie Lou diese Stolpersteine noch nicht. Aber jetzt. Emilie meint, dass junge Leute nicht häufig über den Holocaust sprächen, weil es bedrückend wie auch schwer nachvollziehbar sei, wie es zu so einer Katastrophe kommen konnte. „Aber in der Schule ist das glücklicherweise immer wieder Thema“, erzählt sie.

Lou meint, dass man die Geschichte wie auch die Gegenwart reflektieren müsse. Fiete ist überzeugt, dass der 9. November ein wichtiges Datum sei. Zum Beispiel für ein Stolperstein-Konzert. Für die heutige Zeit sei es angeraten, sagen die drei Schüler, dass man in den teilweise heftigen Diskussionen um den Konflikt im Nahen Osten und über den Judenhass faktenbasiert debattieren sollte. „Mir geht es vor allem um das Menschliche auf allen Seiten“, so Emilie.

Klaus Amberger

Blaue Bücherkoffer gegen alarmierenden Trend

Immer weniger Eltern lesen ihren Kindern vor. Immer weniger Kinderbücher gibt es in Haushalten. Eine Initiative will das nicht hinnehmen und packt die Koffer.

VON KLAUS AMBERGER

Lia, Hilda und Ben (v. li.) aus der 2. Klasse der Grundschule Dummerstorf bei Rostock. Sie haben gerade zwei Lesekoffer bekommen, die mit Büchern bestückt sind.

FOTO: KLAUS AMBERGER

DUMMERSTORF. Ben sagt: „Ich mag Bücher.“ Hilda sagt: „Ich liebe Bücher.“ Lia sagt: „Bücher sind gut.“ Wenn Ben langweilig sei, sagt der Siebenjährige, dann schnappe er sich ein Buch und lese. „Ich lese dann meiner Mutter etwas vor.“ Denn seine Mutter lese ihm selten etwas vor, also tut es der kleine Mann für seine Mama. Überhaupt lesen die Eltern der drei eher weniger vor. „Ich lese meist allein“, sagt die achtjährige Lia. Und Hilda (7) meint: „Ich auch.“

Zwei blaue Koffer stehen in der Klasse 2c der Grundschule in Dummerstorf bei Rostock. Um sie herum haben sich Hilda, Ben und Lia postiert. In den Koffern liegen Bücher, je zwölf Kinderbücher in verschiedenen Sprachen. Jedes Kind kann sich den Koffer für eine Woche mit nach Hause nehmen. Das Bücherkoffer-Programm ist das erste mehrsprachige Leseförderprogramm für Grundschüler in Deutschland. Verantwortlich ist der Hamburger Verein coach@school e.V. Zum ersten Mal gibt es nun die Bücherkoffer in MV: Neben Dummerstorf haben auch die Lessing-Grundschule in Bad Doberan und die Goethe-Grundschule in Rerik Bücherkoffer erhalten. Die Peter-Jensen-Stiftung steht als Förderer hinter dem Projekt.

> **Das Lesen von Büchern ist Lernen für die Lebenswirklichkeit.**
>
> **Andrea Struck,** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Grundschulpädagogik an der Universität Rostock

Lesen ist wichtig, Lesen brauchen wir für alles. Der Satz ist abgedroschen, aber nach wie vor richtig. Denn dass es mit dem Lesen bei Kindern nicht so gut bestellt ist, zeigen Umfragen und Studien. „Es besteht massiver Handlungsbedarf, da mehr als ein Drittel der Eltern ihren Kindern nur selten oder gar nicht vorliest“, heißt es beim Vorlesemonitor 2022. Das Beunruhigende ist die Erkenntnis, dass sich die Zahlen verschlechtern. Haben 2019 noch 68 Prozent der Eltern ihren Kindern vorgelesen, sind es heute nur noch 60 Prozent. Demzufolge, geht die Entwicklung so weiter, wird bald in jedem zweiten Haushalt nicht mehr vorgelesen. In beinahe der Hälfte aller Haushalte gibt es maximal zehn Kinderbücher.

Eine weitere Erkenntnis der Studie: „Viele Eltern fangen erst vergleichsweise spät mit dem Vorlesen an – mit oder nach dem zweiten Geburtstag der Kinder – und hören schon mit dem Schuleintritt zum großen Teil wieder auf“, sagt Martina Böttcher vom coach@school e.V. Sie hat die beiden Koffer nach Dummerstorf gebracht.

Andrea Struck ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Grundschulpädagogik an der Uni Rostock. Sie sagt, dass das Vorlesen die Fähigkeiten schult, die man zum Lernen brauche. Der Wortschatz der Kinder werde erweitert, sie erkennen besser die Zeitformen der Sprache, das Soziale wird trainiert, weil die Kinder in die Geschichten eintauchen und alles miterleben, sie sind einfühlsamer und haben bessere Schulnoten. „Wichtig ist das dialogische Lesen“, sagt die Fachfrau. Sie empfehle Eltern nachzufragen, etwa: „Wie findest Du das?“ Das Lesen von Büchern sei Lernen für die Lebenswirklichkeit, sagt Andrea Struck. „Die Bücherkoffer sind großartig.“ Sie plädiert dafür, dass Kinder eher nicht digital lesen, weil dann das tiefe Lesen (deep reading) nicht mehr ausgebildet werde.

Die Klassenlehrerin der 2c, Yvonne Kißhauer-Müller, sagt, dass sie viel Wert aufs Lesen bei ihren Schülern lege. „Wir haben dienstags und freitags extra Lesezeiten, das heißt, die Kinder kommen ein bisschen eher zur Schule, um in Ruhe zu lesen“, berichtet sie. Sie weiß aus Erfahrung: „Generell wird Kindern zu wenig vorgelesen.“ Hat sie denn selbst ihren mittlerweile erwachsenen Kindern vorgelesen? „Ich habe ihnen früher immer vorgelesen“, erzählt sie lächelnd. Inzwischen kann sie schon ihren Enkelkindern vorlesen. Damit legt sie und alle Eltern und Großeltern und alle anderen, die vorlesen, bereits unbewusst einen Grundstein: Denn Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, lesen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit im Erwachsenenalter selbst vor.

SCHÜLER-KOMMENTARE

Junge Leute haben eine Meinung zu aktuellen Themen und Ereignissen. Heute schreiben Schüler der **Klasse 9b der Ostsee-Schule in Wismar** ihre Ansichten zu Schwerpunkten in der OZ oder zu eigenen Themen.

Ab 16 schon wählen dürfen – ist das sinnvoll?

Justus Tews (15): Sollte man ab einem Alter von 16 Jahren wählen dürfen? Ja, mit 16 sollte man wählen dürfen, denn junge Leute können sich bereits eine Meinung bilden. Außerdem sollten Jugendliche wählen dürfen, weil es um ihre Zukunft geht. Zudem lernen viele dadurch, sich mit Politik und Parteien auseinanderzusetzen. Auch dadurch lernen sie, sich eine Meinung zu bilden. Viele meinen zwar, dass 16-Jährige noch nicht reif genug wären. Vielleicht war es in früheren Zeiten so, aber heutzutage erleben Jugendliche viel mehr und sind reifer als damals. Ich finde, wenn man mit 16 einen Führerschein machen darf, dann sollte man auch schon wählen dürfen.

Clara Zoe van Leeuwen (15): Es ist eine schwierige Frage, ob es 16-Jährigen ermöglicht werden sollte, wählen zu dürfen. Mit 16 ist man noch leicht zu beeinflussen – durch Eltern, Großeltern, Freunde. Aber auch Erwachsene werden beeinflusst, etwa durch Medien. generell brauchen wir mehr junge Leute in der Politik oder die sich mit Politik beschäftigen und dafür interessieren. Ich bin trotzdem gegen ein Wahlrecht ab 16. Weil sich nicht genügend Jugendliche mit Politik auseinandersetzen und dann wahrscheinlich nach der Meinung von anderen wählen würden.

Soll Cannabis für alle freigegeben werden?

Kevin Brand (14): Viele Sachen sprechen dafür und dagegen. Die Bundesregierung nennt Argumente für die Legalisierung. Zum Beispiel, dass die Polizei und Gerichte weniger Arbeit haben. Da Cannabis derzeit noch verboten ist, wird der Konsum zur Anzeige gebracht. Ob das so gut ist? Ich finde nicht. Denn der Konsum von Alkohol ist viel schlimmer als der von Cannabis. Bei hohem Alkoholkonsum verlieren die meisten jegliche Kontrolle über sich selbst. Ebenfalls gibt es viele Alkohol-Tote, mehr als Cannabis-Tote. Es ist unlogisch, dass Alkohol legal ist und Cannabis nicht. Das ist eines der Argumente für eine Legalisierung.

Betty Walker (14): Es gibt Bedenken, dass bei einer Legalisierung von Cannabis der Schwarzmarkt größer wird. Deshalb wird eine Legalisierung infrage gestellt. Das ist jedoch total unbegründet. Schließlich ist Alkohol auch nicht verboten und es gibt auch keinen Schwarzmarkt für Alkohol.

Muss man so streng die Regeln auslegen?

Luisa Heine (14): 85 Euro Bußgeld für einen Straßenmusiker, weil er fünf Minuten zu lange auf einer Stelle in Rostock gespielt hat. Ich denke, dass so eine Regel übertrieben ist. Da sich viele durch Straßenmusik etwas dazuverdienen wollen, ist so eine Strafe überflüssig. Man sollte da nicht so genau sein und auf die Minuten gucken. Andererseits hätte der betroffene Musiker damit rechnen können, da es ihm schon mal passiert ist.

Pia Bolz (14): Fünf Minuten! Natürlich gibt es Gesetze und der Straßenmusiker stand zu lange an einem Ort. Doch vielleicht hatte er keine Uhr dabei. Und er ist nach der Aufforderung gegangen. Das Bußgeld ist zu hoch. Wenn wir es überall so genau nehmen würden, wären wir irgendwann verloren.

MADS
Medien an der Schule
Ein Projekt der OZ

Verantwortlicher Redakteur:
Klaus Amberger
0381 / 365 255
klaus.amberger@ostsee-zeitung.de

WAS IST MADS?

Medien an der Schule, kurz: Mads, ist ein Medienprojekt der OSTSEEZEITUNG. Mads soll Schüler ermuntern, regelmäßig in die digitale und gedruckte Zeitung zu schauen, um sich zu informieren und um den kritischen Umgang mit Medien zu trainieren. Dafür stehen den jungen Leuten alle digitalen Kanäle der OZ und die Papierausgabe zur Verfügung. Rund 2000 Schüler von Regionalen und Förderschulen sowie von Gymnasien – von Dassow bis Usedom – werden im Projektzeitraum bis zum kommenden Sommer selbst zu Mads-Reporter. Sie recherchieren, kommentieren und berichteten an dieser Stelle jeden Freitag aus dem Land. Infos: www.mads.de

EINE MINUTE ONLINE

Sicherheit mit zweiter „Schranke“

Es ist kein besonders schöner Begriff: Zwei-Faktor-Authentifizierung. Aber hinter der sperrigen Wortzusammensetzung steckt eine Technik, um die Sicherheit der eigenen Online-Konten und -Accounts zu erhöhen. „Viele Online-Dienstleister, wie etwa Banken, bieten zusätzlich zur Passworteingabe die Zwei-Faktor-Authentifizierung – etwa in Form der TAN – an, um sich in ein Konto oder bei einem Account einzuloggen“, sagt Florian (30), IT-Sicherheitsexperte vom Port39 e.V. in Stralsund. Gerade bei Plattformen wie Apple, Microsoft oder Google, die riesige „Ökosysteme“ darstellen, sei die doppelte Absicherung wichtig, da Hacker ansonsten viele Schäden anrichten könnten. „Wenn Hacker private E-Mail-Postfächer knacken, können sie theoretisch auf sämtliche andere sensible Accounts der Betroffenen zugreifen, die mit besagter E-Mail-Adresse erstellt wurden.“ Natürlich bedeute eine zweite Authentifizierung – neben einem starken Passwort als erste Schranke – einen gewissen Aufwand, weiß der Fachmann. Sicherheit koste jedoch Mühe. Doch lohne sich die Arbeit, da ein Account-Diebstahl stressiger werden könnte. *Klaus Amberger*

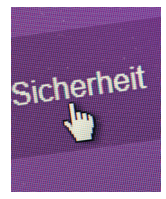

FOTO: ANDREA WARNECKE/DPA

MADS PARTNER
STADTWERKE ROSTOCK
NORMA